

**Dietram Müller: Topographischer Bildkommentar zu den Historien Herodots.** Kleinasien und angrenzende Gebiete mit Südostthrakien und Zypern; Tübingen: Wasmuth 1997; 1031 S. mit zahlreichen SW-Abb.; ISBN 3-8030-1035-7; DM 480,-

Dietram Müller setzt ein Unternehmen fort, dessen erster Band Griechenland behandelte<sup>1</sup>. Diese Besprechung versucht an frühere Besprechungen des ersten Bandes anzuschließen und nicht mehr daraus zu wiederholen, als zum Verständnis nötig ist.

In den siebziger Jahren konnte man auf dem Platz vor dem Teehaus in Bodrum, der Heimatstadt Herodots, das kretische Griechisch von Männern islamischen Glaubens hören, die nach dem Anschluß ihrer Insel an Griechenland umgesiedelt waren und die stolz von ihrem Homer und Herodot sprachen. Was ist von der Welt Herodots, der kein „reiner Grieche“, sondern väterlicherseits wohl karischer Abstammung war, geblieben? Über vielen Aufnahmen abgelegener Landschaften mit Steinen und Gestrüpp liegt eher die elegische Stimmung der Erzählungen Yaşar Kemals (z. B. Abb. S. 153) als das Ambiente ostgriechischer Handelsstädte und altanatolischer Residenzen.

Der frühere Band über Griechenland hatte als ein Ordnungsgerüst den Zug des Xerxes. Die Folge der geschichtlichen Ereignisse ergibt daher einen sinnvollen und weitgehend konsequenten Gliederungsrahmen<sup>2</sup>.

Die Berichte Herodots über die Schicksale der Dynastien in Kleinasien ergeben freilich keinen vergleichbaren Leitfaden einer topographischen Abfolge. Trotzdem löst der Verfasser den Kommentar von der Ordnung der herodoteischen Erzählung, um seine Sammlung nach Regionen zu ordnen, deren Bedeutung für Herodot nicht deutlich wird. Nur in der Diskussion der Königsstraße (S. 48 ff.), die Kleinasien in Richtung Persien durchzieht, kommt ein Element übergreifender antiker Raumordnung zum Zug. Als wichtiges Ergebnis hebt der Verf. hervor (S. 13), daß die Angaben Herodots auf Autopsie beruhen, die in den ostanatolischen Gebieten freilich nachläßt<sup>3</sup>.

In den topographischen Stichworten gibt der Verfasser eine reichhaltige Übersicht über Ausgrabungen und Erforschung der behandelten Gegenden auch aufgrund eigener Reisen und Anschauung. Ein Problem hierbei ist, daß einerseits die Auswahl der Orte auf die von Herodot erwähnten beschränkt ist, weshalb ein so wichtiger Ort wie das Apollonheiligtum von Klaros fehlt, daß aber andererseits bei vielen Informationen über diese Orte ein Bezug auf Herodot fehlt.

<sup>1</sup> *Griechenland im Umfang des heutigen griechischen Staatsgebiets* (Tübingen 1987). Geplant ist ein dritter Band „über die weiteren Teile Asiens, insbesondere Babylonien und Persien, über Ägypten und Libyen sowie die in den beiden vorliegenden Bänden nicht berücksichtigten Teile Europas“ (S. 9).

<sup>2</sup> Vgl. zu den Problemen der Gliederung: K. Kinzl, in: *Gymnasium* 96, 1989, S. 244-245; J. Koder, in: *Wiener Studien* 102, 1989, S. 288-289; H.J. Gerke, in: *Gnomon* 1962, 1990, S. 385-393.

<sup>3</sup> Zur Frage der Glaubwürdigkeit Herodots hebt Kinzl (vorige Anm.) gegenüber der Autopsie die Rolle der Gewährsleute hervor, auf die sich Herodot stützte.

Die Diskussion über die ursprüngliche Lage von Priene beleuchtet ein methodisches Problem im Feld zwischen Spaten- und Textforschung. Die antiken Texte geben nur den Hinweis auf das Zurückweichen des Meeres durch die Anschwemmungen des Maiander, wodurch Priene von einer Hafen- zu einer Binnenstadt wurde. Die Annahme einer Neugründung an einem anderen als dem ursprünglichen Ort beruht auf den Beobachtungen der Ausgräber, die unter der großzügig und vollkommen regelmäßig angelegten Planstadt von etwa 350 v. Chr. keine Bau- oder Scherbenreste früherer Anlagen feststellen konnten. Der Verfasser zieht die Möglichkeit in Betracht, „daß Priene nach dem Ionischen Aufstand von den Persern so gründlich zerstört wurde, daß sich keine Spuren der archaischen Stadt erhalten haben“ (S. 678). Diese Argumentation weist einerseits eine zeitliche Lücke von einhalb Jahrhunderten auf, verkennt aber andererseits archäologische Gegebenheiten. Zerstörungshorizonte nach gründlichen Verwüstungen gehören gewöhnlich zu den deutlichsten archäologischen Grabungsbefunden.

Unter den Bildern finden sich eindrucksvolle topographische Situationen besonders von Gewässern (besonders die Quellen von Kelainai, Abb. S. 138-144), Engpässen antiker Straßenführungen (Abb. S. 159-161) und Küstenlandschaften (z. B. Kap Tripotion, Abb. S. 394/95). Unpraktisch ist das Fehlen einer durchgehenden Abbildungszählung. Der Verfasser bietet für jedes Stichwort eine eigene Numerierung. Da die Ordnung der Stichworte nicht durchläuft, sondern in „Regionen“ unterteilt ist, kann nicht jeder Leser die Abbildungsnumerierung zum direkten Nachschlagen benutzen. Viele Illustrationen lassen den Betrachter aber unzufrieden. Nur selten, und zwar in den Bildlegenden, gibt der Verfasser Bildquellen an. Dabei handelt es sich dann um Reproduktionen von Strichzeichnungen oder gerasterten Vorlagen, zum Teil mit störendem Moiréeffekt (Abb. S. 480). Viele flauere Bilder (z. B. S. 712 unten) wirken wie Verarbeitungen von Farbdias in Schwarzweiß. Mit einigen Motiven soll die kulturelle Welt Herodots illustriert werden. Die faszinierenden Fragmente herrlichster Marmorbildhauerei Ioniens, Stolz des British Museum oder der österreichischen Ausgräber von Ephesos, eine Herausforderung für gute Photographen und Drucker, sind achtlos vertan (Abb. S. 473 ff.). Die berühmte Kroisosamphora im Louvre wird mit einer Aufnahme (Abb. S. 710) gezeigt, als gäbe es keine guten Bildquellen und als müßte man deshalb heimlich aus der Hand durch die Vitrine photographieren.

Für die archäologisch-topographische Dokumentation gibt es aus anderen Gegenden Beispiele von hohem Standard auf interdisziplinärer Grundlage<sup>4</sup>. Daß dazu in den Weiten der Türkei technisch und administrativ nicht überall die entsprechenden Voraussetzungen erreicht sind, wird man dem Unternehmen nicht anlasten wollen<sup>5</sup>. Wenn man aber zum Beispiel die eindrucksvollen kulturgeschichtlichen und topographischen Bilddokumente in den Illustrated London News von 1912 in den Berichten aus dem Balkankrieg durchsieht, spürt man, was trotzdem möglich sein sollte.

<sup>4</sup> J. Wilson Myers, Eleanor E. Myers, Gerald Cadogan: *The Aerial Atlas of Ancient Crete*; London 1992.

<sup>5</sup> Es gibt aber vorzügliche Ballonaufnahmen von Grabungspätzen wie Boghazköy, vgl. die Grabungsberichte von P. Neve im *Archäologischen Anzeiger* der 80er Jahre.

Die Schauplätze der herodoteischen Geschichten gehörten Phrygern, Lydern, Karern, Ionern, Äolern, Persern. Von ihren archäologisch faßbaren Kulturleistungen hätte mit guten Abbildungen (wie in den Büchern Ekrem Akurgals) mehr gezeigt werden können. Danach hätte bei der Auswahl der Illustrationen aber eine Grenze gezogen werden müssen. Warum zeigt der Band zwar römische Münzen (Abb. S. 148), aber keine lydischen oder ionischen? Die Monumente der späteren Griechen, Römer, Byzantiner und Türken (zum Beispiel Abb. S. 219, 802, 921 unten und 1006) hätten nur in einem Zusammenhang aufgenommen werden dürfen, der für die Geschichten Herodots eine Bedeutung hat. Auch sonst enthalten die Illustrationen unverständliche Redundanzen (z. B. zwei aufeinanderfolgende, ähnliche Ansichten von Istanbul, S. 800 f.). Die bereits im ersten Band kritisierte Darstellung von Landkarten wurde leider nicht verbessert<sup>6</sup>.

Das Werk stellt eine große Arbeitsleistung, das Thema eine große Herausforderung dar. Überall wird man interessante Details finden<sup>7</sup>, aber auch vermissen<sup>8</sup>. Der Band gehört zum Programm eines Verlages, der auf eine stolze Tradition von Lexika zur Topographie von antiken Stätten wie Rom, Athen, Istanbul und Attika zurückblicken kann. Die Größe der Aufgabe hätte auch einen größeren Aufwand an herausgeberischer Anleitung, Lektorierung und graphischer Sorgfalt verdient.

MICHAEL MAASS

*Badisches Landesmuseum*

*Karlsruhe*

<sup>6</sup> Die Bemühungen eines ungeschulten und unbegabten Zeichners wirken rührend. Als ein Beispiel von Unübersichtlichkeit vgl. die Abb. S. 549.

<sup>7</sup> Manchmal aber nicht an der Stelle, wo man sie erwartet: Der Leser würde zur Heiligen Straße von Milet nach Didyma aus dem Zusammenhang des übrigen Textes eine Anmerkung erwarten, muß aber die ganzen Literaturangaben zum Stichwort durchgehen, um fündig zu werden. Inzwischen ist erschienen: *Ein Kultbezirk an der Heiligen Straße von Milet nach Didyma*. Hrsg. von Klaus Tuchelt, mit Beiträgen von Klaus Tuchelt, Peter Schneider, Thomas G. Schattner ... (Didyma, Tl. 3: Ergebnisse d. Ausgrabungen u. Untersuchungen seit dem Jahre 1962); 1996.

<sup>8</sup> Unter den Hinweisen zum Lemma Priene sollte nicht fehlen: *W. Hoepfner – E.-L. Schwandner: Haus und Stadt im klassischen Griechenland* (Wohnen in der klassischen Polis, 1); 2. Aufl. München 1993, wo S. 188 f. auch die Frage nach dem alten Priene behandelt wird. Wie schwierig die Abgrenzung des Stoffes ist, mag ein anderes Beispiel beleuchten: Auf das Zeitalter Herodots und den *genius locorum* seiner Lebenswelt zu beziehen sind Traditionen über die Sibyllen, auch wenn er sie nicht erwähnt. Sie enthalten viele unhistorische Reminiszenzen, doch wäre das Sibyllenheiligtum von Erythrai als Träger von Traditionsideen vielleicht eine Erwähnung wert gewesen: D. Potter: Sibyls in Greek and Roman World, in: *Journal of Roman Archaeology* 3, 1990, S. 482 mit Anm. 43.

**Franz Alto Bauer: Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike.** Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos. Mainz: Philipp von Zabern 1996. XVI + 448 S., 35 Taf., 96 Abb., ISBN 3-8053-1842-1; DM 158,-

Der Autor unternimmt es in dieser Münchener Dissertation erstmals, eine vergleichende Studie zu den profanen Denkmälern, vor allem den Plätzen und Straßen und deren Ausstattung mit Gebäuden und Statuen, spätantiker Städte vorzulegen. Die